



Abend-

Zeitung.

175.

Sonnabend, am 23. Julius 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Die Brüder Erlingson.

(Beschluß.)

Als Harald aus seiner Ohnmacht erwachte, war die Morgendämmerung schon angebrochen und er lag auf weichen Decken, durch eine Zeltwand gegen die Meersluft geschützt, in der innersten Vertiefung der Haldans-Grotte. Mit träumerischer Bewunderung blickte er auf seine Umgebungen, dann aber lächelnd auf die befreundeten Gestalten, die um sein Lager standen.

Willkommen im Leben, mein Freund! — rief der Jarl, der mit Ingeborg und Sivard zu den Füßen seines Lagers getreten — Wir hofften kaum noch auf dies Wiedersehen!

So wird es Euch weniger schmerzen, wenn es zum langen Lebewohl werden sollte! — entgegnete der Kranke, sich aufrichtend — Wo ist Johanna? — Da legte sich eine kalte Hand auf die seine, und er sah die holde Gestalt der Geliebten auf ihn herabgebeugt, voll Angst und Schmerz. Da lächelte der Jüngling noch freundlicher und rief: Sagte ich's nicht, Sivard, es würde Alles recht gut werden? Doch warum weint denn unsere Ingeborg? Noch immer kein bräutlich Gesicht! Trocknet Eure Thränen; der Bruder, den Ihr vertrauend wähltet, wird seine Pflichten erfüllen, ehe er scheidet. Edler Jarl! — fuhr er, zu diesem gewendet, fort — Ihr wolltet gern den letzten Sprößling Eures edlen Geschlechts vereinen mit dem Stamme der Erlinger, auf daß Euch ein neuer Heldenbaum

erblühe zu Ruhm und Zier unsers lieben Nordlands; Eure Wahl fiel auf mich, aber in einer Stunde ist dieser dort der letzte Erlingson. Wollt Ihr noch länger den Wink des Schicksals mißverstehen und mit schonungsloser Härte das Herz Eurer Tochter opfern, Ihr, der Ihr wißt, der Ihr selbst empfunden habt, daß ein ganzes reiches Leben, voll Ruhm und Freudenkränze, keinen Ersatz bietet für das verlorene Glück der ersten Liebe?

Euer Bruder ist mein Sohn! sagte der Jarl bewegt und führte Ingeborg und Sivard zu ihm hin, und sie sanken vor seinem Lager auf die Kniee. Harald sah dankend zu ihm empor und küßte des Mädchens Stirn und seine dunklen Augen schauten mit dem Ausdruck inniger Liebe auf Sivard und seine Hand ruhte lange segnend auf seinen Locken; dann sagte er:

Ich möchte wohl gern noch einmal allein seyn mit meiner Johanna! — Da verließen die Drei das Zelt, zögernd, noch oft zurückschauend, Johanna aber setzte sich zu seinen Füßen, thränenlos und schweigend, doch verrieth ein krampfhaftes Zucken die Bewegung, die ihr innerstes Leben erschütterte. — Wir haben Frieden geschlossen, mein Mädchen! nicht so? fragte jetzt Harald. Da faßte sie seine Hand und presste sie heftig an die wogende Brust; aber vergebens rang sie nach Worten und er sprach wieder: Mir ist's noch wie ein seliger Traum, daß ich Dich wiedergefunden! O wie wiegt solch ein Augenblick alle die bösen Stunden

auf! O laß mich hören, woran ich kleingläubig versagte, sage es mir, daß die Liebe wiederkehrte in Dein Herz!

Da sah Johanna mit einem unaussprechlichen Blicke zu ihm hin und sagte: Ach! sie hat mich nie verlassen! Ahntest Du denn nicht, daß ich Dich da am heifesten liebte, als ich zürnte in thöriger Verblendung. Als die erste Bitte Du mir versagtest, da war es nicht Stolz, wie Du irrig meinst, es war der bange Zweifel an Deiner Liebe, was mich von Dir entfernte. Ich konnte dem Freunde nicht mehr vertrauen, ich wählte ihn erkaltet, nur durch sein Wort an mich gefesselt, darum war ich mit mir selbst zerfallen, und die Härte, die Dich zurückstieß, die Bitterkeit, die Dich verletzte, sie waren Funken derselben Flamme, die Dein erster Blick in meiner Brust entzündete. — Sanfte Thränen perlten jetzt durch die gesenkten Wimpern und sie neigte sich an die Schulter des Geliebten, der sie nun mit seinem Arm umschlungen hielt und lange schwieg, in ihrem Anschauen verloren.

So warst Du denn immer mein! — rief er endlich — und ich stehe sehr glücklich am Ziele! drum weine nicht, meine Johanna! wir haben uns gefunden, wir gehören einander; mehr bietet das Leben keinem seiner Lieblinge, und wenn wir Jahre auf Jahre wandelten Hand in Hand: einmal nahte doch die Trennungstunde, drum sey stark, mein Mädchen, und trage heiter das Unvermeidliche.

Ich will's um Deinetwillen! antwortete Johanna und trocknete ihre Thränen und versuchte zu lächeln, aber ein heftiges Zittern straste die erkünstelte Ruhe Lügen.

Öffne doch den Vorhang! — bat Harald, sie mit vorhehlter Besorgniß betrachtend — ich möchte dem Tage noch einmal grüßend in's Auge sehen, ehe ich ihn verlasse, denn so ziemt es wackern Kriegern. Auch Dir wird leichter werden im freien Athem der Natur!

Die Jungfrau folgte seinem Gebot und der goldene Morgen schaute nun auf einmal hell und lockend herein, und der Ocean breitete sich aus in seiner stillen Unermesslichkeit und seine Wellen warfen leuchtend die klare Aetherbläue zurück, und die Rosenwolken, die darunter hinsogen. Da bligten die Augen des Kranken noch einmal im alten Heldenfeuer, er breitete die Arme aus gegen das Meer und ein Abglanz der Morgenröthe schien über die ersten Büge hinzuschweben. Johanna war an seine Seite zurück-

gekehrt und bewachte, kaum athmend, jede seiner Bewegungen und ihre Arme fingen ihn auf, als er endlich ermattet zurück sank.

Was ist ein ganzes Leben gegen solche Todesstunde! rief er nun, den dunklen Lockenkopf an ihre Brust neigend, und es ward ganz still in der Grotte, nur das Meer schien leise rauschend um die scheidende Heldenseele zu klagen. Jetzt kehrte endlich Sivard zurück mit Ingeborg; sie näherten sich leise den Beiden; da sahen sie, daß der Tod schon den weißen Fittig gesenkt hatte über des Bruders edle Züge, Johanna aber starrte mit weit offenen, träumenden Augen in den leeren Raum hinaus und überhörte ihre Klagen; doch fuhr sie rasch empor, als Ingeborg ihre Hand ergriff, und fragte: Ist es vorüber? — Der Ton der Frage war so seltsam schauerlich, daß Niemand Muth fand zur Erwiederung, doch Johanna, die Wahrheit errathend, stand langsam auf und sagte: So begrabt Ihr die Leiche; ich mag ihn nicht mehr sehen, nun er dahin ist! — Und zögernden Schrittes ging sie hinaus und weithin am Ufer, dort setzte sie sich auf einen Stein und stützte das Haupt mit der Hand. Da durchschnitt ein Schiff die grünlichen Wogen, schwarze Wimpel flatterten von seinen Masten, es war mit Grönländern bemannt und schien schwer beschädigt von den Stürmen der letzten Tage, aus dem innern Raume aber scholl in ernsten Tönen der alte, wehmüthige Todtengesang ihres Vaterlandes.

„Wehe mir, daß ich Deinen Sitz ansehen soll, der nun leer ist; Deine Mutter bemüht sich vergebens, Dir die Kleider zu trocknen! Siehe, meine Freude ist in's Finstere gegangen und in den Berg verkrochen. Ehedem ging ich Abends aus und wartete auf Dein Kommen! Siehe, Du kamst! Du kamst muthig angerudert mit Jungen und Alten! Du kamst nie leer von der See, Dein Kagak war mit Seehunden und Vögeln beladen. Aber das ist nun aus; wenn ich an Dich denke, so brauset mein Eingeweide. O, daß ich weinen könnte, wie Ihr Andern, so könnte ich doch meinen Schmerz lindern. Was soll ich mir wünschen? Der Tod ist mir nun sehr annehmlich geworden; ich will noch eine Zeitlang leben, aber meine Freude soll seyn in Enthaltung dessen, was den Menschen sonst lieb ist.“

Die letzten Worte verhallten fern im Wehen des Morgenwindes; Johanna aber zog den Schleier dicht um ihr Haupt und weinte bitterlich.

Monde auf Monde vergingen in einsamer Trauer den zurückgebliebenen Freunden; mit bitterer Wehmuth dachte der Jarl des Jünglings, den er als Sohn geliebt, sehnte sich Sivard nach dem Bruder, der ihm Gespieler, Freund und Vorbild gewesen, und auch Ingeborg weinte in einsamen Stunden seinem Andenken manche Thräne. Aber die wohlthätige Zauberin, die Zeit, begann den Stachel des Schmerzes abzustumpfen, die Liebe und Freundlichkeit des holden Mädchens erheiterte mit sanfter Macht die verdüsterten Gemüther, und als nun endlich nach Jahresfrist die Stunde gekommen, die den bräutlichen Kranz in ihr Leben wand, da lächelte der Vater zum erstenmale wieder; dem seligen Bräutigam aber schien es, als sey die Vergangenheit versunken wie ein schwerer Traum und Jugendmuth und Jugendlust kehrten ihm zurück. Mit Freuden erkannte der Jarl die Wahrheit von Harald's Prophezeihungen, denn Sivard waltete als ein ächter Erlingson in den Ländereien, die ihm nach des Bruders Tode zugesallen, von Freunden und Feinden geachtet, gesegnet von dankbaren Unterthanen, freier und mächtiger als der Herrscher des Nordens. Bei dem rüstigen Wirken und Schaffen in seinem weiten Berufskreise, umkränzt von den ewig frischen Blüthen der Häuslichkeit, die der Gattin Hand ihm liehend zog, war ihm die Außenwelt mit ihren schimmernden Freuden verklungen, und auch die Stürme, die den politischen Himmel der drei Schwesterreiche trübten, gingen unbeachtet an ihm vorüber. Erst als König Erik, die Früchte seines unklugen Thuns erntend, vom Throne herabsteigen mußte und sein weiserer Nachfolger Christoph, im Jahr 1443 in Oslo auch zu Norwagens König gekrönt, mild und kräftig herrschte über die zerrütteten Lande, erwachte noch einmal in seiner Brust der Drang nach Waffenthaten und Waffenruhm, und er zog zu des neuen Gebieters Heerbann, seine Schlachten fechtend zu Ruhm und Ehre seines Vaterlandes, und mit neuem Glanze umstrahlte die Sonne der Fürstengunst den letzten Sproßling der Erlinger. Aber durch Erfahrung belehrt, wie wenig diesem Irlicht zu trauen, und des rastlosen nichtigen Treibens müde, kehrte er bald zurück zu seinem stillen Glücke, und mit Entzücken ruhten am Tage der Heimkehr die Augen des Jarls auf den Trophäen, mit denen der Sieger die altergrauen Wände schmückte, auf seiner Ingeborg, die schön und glücklich wie am Brauttag, den edlen Gatten umfing, und auf den lieblichen Enkeln, den hoffnung-

reichen Blüthen der vereinigten Heldenstämme. Aber Eine war doch auf Slefaborg, die konnte nimmer lächeln, die schlich bleich und freundlich und still durch die hohen Gewölbe oder zwischen den Felsen am Meere, und wer der holden Gestalt begegnete mit dem schönen Todtenantlig und den langen Locken, deren goldhelle Farbe der Schmerz zu Silber gewandelt, der sah ihr wehmüthig nach und ging, von Mitleid, auch wohl von leisen Schauern ergriffen, aus ihren Wegen. Da war nach 15 Jahren der Tag gekommen, an dem Harald gefallen, und bei seinem ersten Lichte sahen die Bewohner des Schlosses der Britin weißes Gewand durch den Wald schimmern, der zur Haldans-Grotte führt, doch ließen sie sie ziehen ungehindert und unbegleitet, denn der Morgen war ungewöhnlich heiter und die Luft lau und still wie im Frühlinge. Aber als nun der hohe Mittag heraufgekommen und sie noch nicht zurückkehrte und der Abend hereinzubrechen drohte und sie noch nicht da war, da erfaßte eine seltsame Beklemmung das Herz der jungen Burgfrau; sie hat Sivard um sein Geleit, und Beide wandelten raschen Schrittes und schweigend den Felsen zu. Eine dunkle Ahnung führte sie zu der Grotte, da sahen sie auf derselben Stelle, wo damals Harald verchieden, die Jungfrau sitzen; ihr Haupt war an die Steinwand zurückgelehnt, ihr Antlig dem Meere zugekehrt und der scheidenden Sonne, der Geist zum Geliebten entflohen auf den Flügeln der Abendröthe. — Jahrhunderte sind seitdem vorübergerauscht, die Namen der beiden edlen Geschlechter erloschen, die Jarlsburg ist in Trümmer zerfallen, und die Sage, daß in mondhellern Nächten der Schatten der schönen Britin über die Felsen gleite, nicht mehr traurig, sondern lächelnd und verklärt, lebt jetzt nur in alten Gesängen nordischer Bardens; aber noch zeigen die Bewohner des nahen Dorfes die Haldans-Grotte und erzählen von dem Falle des Heidenkönigs und von Harald Erlingson und seiner treuen Braut.

Bertha van der Velde.

S o m e.

Der Mensch wird hier nur selten glücklich
Durch ungetrübte Liebe seyn;
Die Lust vergeht so augenblicklich
Und länger, länger währt die Pein.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Auszeit.

(Fortsetzung.)

Raum eine halbe Stunde von Zeit liegt nach einer anderen Richtung hin, in einem reizenden Thale das äußerst anmuthige, freundliche Dorf Rabisberg, ursprünglich Rabisberg genannt, wo man während der schönen Jahreszeit sich jeden Sonnabend zum Kaffe zu versammeln pflegt. Interessantere Partien hat die hiesige Gegend noch aufzuweisen, ich habe sie aber bis jetzt noch nicht besuchen können. Besonders sehenswerth soll das eine Meile weite Hainzburg mit einem dort befindlichen Echo seyn.

Rühmliche Erwähnung verdient vor Allem die hier im geselligen Leben herrschende Ungezwungenheit, die von jedem Kastengeist entfernte Einheit und Gemüthlichkeit; es ist ein cordialer, freundlicher Ton, der es Jedem leicht macht, sich mit Allen zu befreunden und der einen auffallenden Contrast bildet zwischen dem ungezwungenen Benehmen der hiesigen angesehensten Einwohner und dem steifen, precidösen, zurückstößenden Kastenwesen in dem nahen N.! Wer von dort hierher kommt, findet einen so himmelweiten Unterschied, als käme er von Abdera in das Paradies!

Zu den Wintervergüngen, deren wir uns hier während des verfloßenen Winters zu erfreuen hatten, gehört unter anderen auch der zwar nur kurze Genuss des Theaters. Die Bello'sche Schauspielergesellschaft, durch ihre Leistungen auch in mehreren Städten Sachsens vortheilhaft bekannt, gehört sowohl in artistischer als in sittlicher Hinsicht zu den besseren und achtbarsten reisenden Gesellschaften. Der Cynus ihrer hier gegebenen Vorstellungen gewährte denen, die ihr Vergnügen nicht ausschließlich im Kartenspiel suchen, manche angenehme Unterhaltung, wie sehr auch ihre Vorstellungen durch die Beschränktheit eines zu kleinen Bühnenraumes (ein eigentliches Schauspielhaus ist zur Zeit hier nicht vorhanden) erschwert und eingeengt waren. Als ziemlich befriedigende Vorstellungen führe ich gleich die der Beck'schen „Schachmaschine“, der Raupach'schen „Schleichhändler“, der Lesfing'schen „Minna von Barnhelm“, des „besten Tons“, von Löpfer, an, welches letztere Lustspiel nebst dem des „Platzregen als Eheprocurator“ wiederholt wurden. Weniger befriedigend mußte die auf einer kaum acht Fuß großen Bühne allerdings gewagte Vorstellung größerer, sogenannter Spectakelstücke ausfallen, wie z. B. Auber's „Maurer und Schlosser“, „Pfefferköse“ (?), „Johann von Paris“, „Lenore“, „die weiße Dame“, „Aschenbrödel“, „das Rädchen von Heilbronn“ u. a. m. Glücklicherweise schätzen wir uns, nicht auch die „Stumme von Portici“ nach einem ähnlichen Maßstabe gesehen zu haben! Einmal erfordert die Darstellung ähnlicher Stücke eine größere Bühne, ein zahlreicheres, kunstgeübteres Personal, dann verlangen Opern, und vollends große Opern, Sänger und Sängerinnen,

woran die Bello'sche Gesellschaft gänzlichen Mangel litt.

Indessen zählt die Gesellschaft einige wackere Mitglieder, wie z. B. Herr und Mad. Findeisen, Mad. Schramm, eine fleißige, für jede Bühne nützliche Schauspielerin; ferner: Mad. Siegel; Hr. Müller, als Liebhaber und Heldenspieler, mit den glücklichsten Anlagen ausgestattet. — Herr Schubert, zwar kein Tenorist, aber ein sonst brauchbarer Schauspieler. Hr. Benrodt, der jetzt noch mit der Unbeholfenheit eines Anfängers ein wohlklingendes Organ und in der Oper eine kräftige, aber noch nicht ausgebildete Bassstimme verbindet. Hr. Tenner, Regisseur, oder vielmehr Mitdirector der Gesellschaft, Schauspieler par excellence, daher auch so hier, wie aller Orten, der Liebling des Publikums. Endlich (das Beste kommt zuletzt) Dlle. Bello, die von der Natur Alles erhalten, indessen für die Kunst mehr thun könnte, wenn sie nur weniger beweglich seyn und die Wahrheit:

„Groß ist die Bühnenkunst,
Wenn zur Natur sie wird!“

gehörig beherrzigen wollte. — Das sehr vortheilhafte Aeußere der Dlle. Bello, die bekanntlich schon auf anderen größeren Bühnen gespielt und gefallen hat, ihre ganze Individualität paßt eher zum tragischen als zum naiven, munteren Fache, in welchem sie nicht selten übertreibt. Sie könnte aber diesem Fehler leicht abhelfen, wenn sie nur sich selbst mehr beobachten, ihr Mienen- und Gebärdenpiel mehr im Zaume halten wollte. Dadurch würde Dlle. Bello an Talent und allenthalben auch an Beifall gewinnen.

Es gibt, so dünkt es mir, für jeden darstellenden Künstler eine richtige Selbstkritik, einen Spiegel, in welchem er sein mehr oder minder gutes Spiel gewahrt; es ist das Urtheil des kunstgeübten Tadlers, das der Künstler beachten, dessen wohlgemeinte Winke er jederzeit befolgen sollte. Es ist ein irriger, nachtheilig wirkender Wahn vieler, ja der meisten Bühnenkünstler, daß sie oft einer Vollkommenheit nahe zu seyn meinen, von welcher sie gleichwohl noch weit entfernt sind. Eine Folge davon ist, daß ihr Künstlerdünkel riesenhaft dasteht und eingebildetem Talent selbstgefällig einen Beifall zollt, in den kein Sachverständiger mit einstimmen kann. — Diese, im Allgemeinen hier hingeworfene Bemerkung soll keinesweges der letztgenannten, anspruchlosen Künstlerin gelten, von deren Bescheidenheit Referent sich zu überzeugen mehrfache Gelegenheit hatte.

Die letzte Theatervorstellung der Bello'schen Gesellschaft bestand aus dem Hutt'schen Lustspiele: „Das war ich!“, aus der „Rutschpartie, oder der Liebe Walten“, von Bonafont, und einer, von Dlle. Bello gesprochenen Abschiedsrede, nebst einem, von sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft gesungenen Abschiedscanon; mithin ein doppelter Abschied.

(Der Beschluß folgt.)

Notiz.

Herr von Holbein hat A. v. Schaden's Erzählung: Der Doppelgänger, als Lustspiel bearbeitet, in welchem die Titelrolle eine der brilliantesten geworden, welche je für das Fach der Liebhaber geschrieben worden, indem sie sowohl die ernste, naive, humoristische als komische Gattung in sich vereinet.

(Nebst einer Beilage von Joh. Ambr. Barth in Leipzig.)